

berger landesweit angeregte Erhebung zu «volkstümlichen Überlieferungen» vor, die in einem «Konferenzsaufsatz» gesammelt wurden, der hier wiedergegeben wird und uns von damaliger Sitte und Brauch, der täglichen Ernährung bis hin zu Glaube und Sage unterrichtet. Auch für das Jahr 1939 finden wir eine Bestandsaufnahme «Zur 60jährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns».

Schließlich kommen in sehr persönlichen Berichten Zeitzeugen zu Wort: «Kindheits- und Jugenderinnerungen» zusammengetragen von Christa Vöhringer-Glück, «Erinnerungen Kohlstetter Bürger an die Zeit im 3. Reich und an das Kriegsende», zusammengestellt von Werner Goerlich, «Aus den Tagebüchern des Altbürgermeisters Nau», überliefert von seiner Tochter Elisabeth Claß. In die letzten Jahrzehnte der Ortsgeschichte führen die Beiträge über das Gesundheitswesen, über Migration und Gastarbeiter, über ortsansässige Künstler, über zwei örtliche Unternehmen, über den Kindergarten und über die örtlichen Vereine.

Insgesamt ein gelungenes, im Teamwork solide erarbeitetes Heimatbuch, zu der man der Gemeinde, heute Teil der Gemeinde Engstingen, und den Autorinnen und Autoren nur gratulieren kann.

Günther Schweizer

Fischer, Christa

Stolze Reiter, schöne Damen ... Die Bilderwelt der Gebäckmodel.
Südwestdeutsche Verlagsgesellschaft
Ulm im Jan Thorbecke Verlag 2013.
256 Seiten, über 700 farbige Abbildungen. Pappband €28,-.
ISBN 978-3-7995-0386-0



«Rückblickend fing alles wohl damit an, dass ich vor über 45 Jahren statt eines Wintermantels einen Gebäckmodel aus der Schau- fensterdekoration eines Modehauses mit nach Hause brachte». So beschreibt Christa Fischer den

Anfang ihrer Sammelleidenschaft, die zu einem außerordentlichen Bestand von Gebäckmodellen führte und schließlich deren Aufarbeitung in diesem Buch.

Seit dem 13. Jahrhundert in Deutschland bekannt, wurden die frühen Gebäckmodel aus Ton, Stein und Zinn geformt, später aus Obstbaum-, Nuss- oder Buchsbaumholz gestochen. Bis ins 19. Jahrhundert verschenkte man damit erstellte Lebkuchen, Springerle und Zuckerwerk aus Marzipan und Tragant bei allen Festen und Bräuchen im Jahres- und Lebenslauf. Die süßen Bilder zeigten kostbar gekleidete Damen und Kavalier, Wickelkinder, Reiter, Tiere, Wappen und vieles mehr. Die Motive wählte man entsprechend dem Anlass aus.

Christa Fischer hat sich nicht mit dem einfachen Sammeln begnügt. Sie entwickelte einen Blick für Qualität, beschäftigte sich mit der Datierung, mit Gebieten wie Kostüm- und Uniformkunde, Heraldik und besonders mit der speziell den Modellen eigenen Symbolik, ordnete ihre Modelle chronologisch und nach Themen. Ausformungen und detailgetreue Bemalungen nach historischen Vorbildern mit großem handwerklichem Geschick, Präzision und Ästhetik haben die Bilderwelt der Gebäckmodel wieder kunstvoll neu erstehen lassen. Sie geben uns Einblicke in das Leben der Menschen der letzten vier Jahrhunderte, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Feste und ihren Alltag. Personen aus unterschiedlichen Lebensbereichen und Berufen, Jahreszeiten, religiöse Motive, besondere Persönlichkeiten und Bauten, Tier- und Pflanzenwelt – es gibt kaum ein Thema, das nicht auf Modellen dargestellt ist. Paar-Modelle erzählen oft ganze Geschichten, die auch mit Inschriften vermittelt werden.

In die einzelnen Kapitel, in die Christa Fischer ihre Modelle eingeordnet hat, wird je mit erläuterndem Text eingeführt. Die ca. 700 farbigen Abbildungen von hervorragender Qualität sind mit exakter Datierung und Größenangaben der Original-Modelle sowie oft mit zusätzlichen Erklärungen versehen. Für Modelle-Kenner präsentiert hier die Sammler-

in mit großer Fachkenntnis einen Prachtband, der die bisher doch sehr überschaubare Gebäckmodel-Literatur erstklassig ergänzt.

Sibylle Setzler

Hermann Taigel

Pfullinger Geschichte 1918–1950.
2 Bände, Teil 1: Pfullingen in der Weimarer Republik, Teil 2: Pfullingen im «Dritten Reich». (Beiträge zur Pfullinger Geschichte, 16 und 17). Geschichtsverein Pfullingen 2011. 436 und 428 Seiten. Gebunden je Bd. €25,-, zusammen €45,-.

Dies sind zwei ungewöhnliche Bände Geschichtsschreibung, die hier anzuzeigen sind. Der Autor selbst hat das im Vorwort präzise beschrieben, deswegen soll es hier zitiert werden: «Was ich hier dem freundlichen Leser vorlege, ist keine tiefgründige Geschichte der Stadt Pfullingen in den genannten Jahren, sondern nur ein dokumentarischer Überblick über die Ereignisse und Entwicklungen in den wichtigsten Bereichen des städtischen Lebens anhand von mir leicht zugänglicher Quellen. Bei diesen handelt es sich in erster Linie um Berichte der Lokalzeitungen [...] Mit der Wiedergabe längerer Auszüge aus diesen Quellen möchte ich den Leser hineinnehmen in die vergangene Zeit, ihm die Möglichkeit geben, an den Auseinandersetzungen und Vorgängen, welche die damaligen Zeitgenossen beschäftigten, teilzunehmen und so ein wenig von deren Sprache, Bestrebungen, Emotionen und auch Ideologien mitzubekommen.»

Das ausführliche Zitatenswerk wird als «Zumutung» für den Leser richtig benannt, aber als notwendig bezeichnet, wenn jemand sich in «vergangene Zeiten hineinbegeben will». Damit ist treffend beschrieben, worin die Vor- und Nachteile der vorliegenden Bände bestehen.

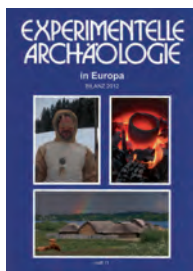
In seitenlangen Zeitungsauszügen kann man nachlesen, was damals den Menschen vorgesetzt worden ist, die den Wahrheitsgehalt nicht überprüfen konnten. Das ist der Quellenart entsprechend vor allem Ereignisgeschichte, unterbrochen nur von wenigen Zahlen zur Wahlgeschichte und Bevölkerungsentwicklung. Dies wird

dann besonders problematisch, wenn die damaligen Berichte von den später recherchierten Erkenntnissen weit abweichen. So kann man über den NS-Gegner Georg Elser und das Bombentat auf Adolf Hitler von 1939 nichts anderes erfahren, als was damals der Echaz-Bote berichtet hat. Das kann unter einer bestimmten Fragestellung als interessant und wichtig angesehen werden, wird aber dem heutigen Kenntnisstand nicht gerecht. Man kann auch erfahren, was der Wehrmachtsbericht über den Beginn des Kriegs gegen Polen verlautbarte oder, welcher Pfullinger Soldat als erster das Eiserne Kreuz erhalten hat und wann die Sommerzeit in Pfullingen eingeführt worden ist. Auch hinsichtlich der Des- oder Nichtinformation können wir uns in die Situation der damaligen Pfullinger begeben. So erfahren wir aus dem Echaz-Boten, dass Oskar Kalbfell nur zu seinem persönlichen Schutz in Haft genommen worden ist. Dass es sich dabei um das Konzentrationslager Heuberg handelte und wie es dabei zugeht, haben die damaligen Pfullinger nicht erfahren und erfahren wir auch heute nicht. Da wir heute aber mehr über die Behandlung der politischen Gegner in den Konzentrationslagern wissen, sollte das auch vermittelt werden, denn einige Leser wollen doch sicher mehr wissen als das, was ihnen die Zeitungen mitteilen durften.

Wer die mühsame Arbeit mit Zeitungen kennt, wird dem Autor den Respekt nicht versagen, denn die Arbeit, die er sich gemacht hat, kann späteren Forschern manches erleichtern. Allerdings sollten die Benutzer sich nicht darauf verlassen, sie müssen das Gebotene ständig hinterfragen. Wer aber wissen will, was den damals Lebenden in der Zeit von 1918 bis 1950 an Informationen geboten wurde, wird hier bestens bedient. Das gilt besonders auch für die NS-Zeit, denn hier mussten die Pfullinger eine ständige Machtdemonstration und Selbstdarstellung der Nationalsozialisten über sich ergehen lassen. Einen Ansatz von ungefilterter Information oder gar Kritik sucht man natürlich vergeblich. Richtig verwendet, können die Bände durchaus hilfreich und nützlich sein. *Hans-Otto Binder*

Experimentelle Archäologie in Europa. Teil 11: Bilanz 2012.

Herausgegeben von Gunter Schöbel und der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie. Unteruhldingen 2012. 279 Seiten mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen. Kartoniert €19,80. ISBN 978-3-9813625-7-2



Beim Wort «Archäologie» denken die meisten Menschen an «Götter, Gräber und Gelehrte», an Ausgrabungen, Keltenfürsten, Mumien und Gletscherfunde, an Scherben und Pfeilspitzen, an Goldblattkreuze und alemannische Friedhöfe. Dass Archäologie auch etwas mit Experimenten zu tun haben kann, ist selbst dem daran interessierten Laien kaum gegenwärtig, trotz der großen Popularität von Thor Heyerdahl und seinem Boot Kon-Tiki. Um diesem Unwissen entgegenzusteuern und um die Kräfte all jener zu bündeln, die sich mit experimenteller Archäologie beschäftigen, wurde vor gut zehn Jahren die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie gegründet. Ihre Stifter waren 17 Vertreter verschiedener archäologischer Institutionen und Museen aus vier europäischen Ländern, heute gehören der Vereinigung rund 150 Mitglieder aus einem guten Dutzend europäischer Länder an, meist Privatpersonen. Ihr Vorsitzender ist Gunter Schöbel, Leiter des Pfahlbaummuseums in Unteruhldingen.

Als Ziel definiert die Vereinigung, die Experimentelle Archäologie als «wissenschaftliche Methode in der Archäologie zu etablieren und zu stärken» sowie die durch archäologische Experimente gewonnenen Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit publik zu machen. Sie versteht sich zudem als ein Forum für Wissenschaftler und wissenschaftliche Laien zur Präsentation und Publikation von neuen Erkenntnissen im Bereich der Experimentellen Archäologie, der

Archäotechnik und der Vermittlungsarbeit.

Aus der Jahrestagung 2011 im Archäologischen Landesmuseum Schloss Gottdorf in Schleswig ist der vorliegende Sammelband entstanden, der eine Bilanz zieht zur gegenwärtigen Experimentellen Archäologie in Europa. Die 23 Beiträge sind in drei Bereiche gegliedert: Experiment und Versuch, Rekonstruierende Archäologie, Vermittlung und Theorie. Vier der Aufsätze sind gewissermaßen in Baden-Württemberg verortet.

Hans Lässig, Bildhauer und Prähistoriker, der in Messkirch eine Holzwerkstatt betreibt, erläutert den Nachbau der 2010 im Olzreuter Riet bei Schussenried gefundenen geschmachten Holzräder aus der Zeit um 2898/97 v. Chr., die zu den frühesten Rädern nördlich der Alpen zählen. Wichtig war dabei nicht nur die Verwendung adäquater Werkzeuge und des gleichen Materials – Ahornholz für die Scheibenräder und Esche für die Gratleisten –, sondern auch die Konstruktion und insbesondere die Technik der Schmauchung, die dem Autor erst nach mehreren Fehlschlägen mittels stets neuer Experimente gelang.

Tiberius Bader, Frank Trommer und Patrick Geiger berichten über die Herstellung von Bronzelanzenspitzen, einem wissenschaftlichen Experiment aus dem Keltenmuseum Hochdorf/Enz. Ausgangspunkt ihres Experiments war die Frage nach der Technik in der Bronzezeit. Sie beschreiben die Vorbereitung des Arbeitsplatzes, den Aufbau der verschiedenen Schmelzöfen, die Herstellung der Gussformen und schließlich die drei von ihnen angewandten Verfahren – den Kokillenguss, das Wachs ausschmelzenverfahren und den Guss in Formsand – und deren Vor- und Nachteile.

Frank Trommer und Patrick Treiber waren auch mit Angela Holdermann und Sabine Hagmann an einem Versuch beteiligt, bei dem es um Zweischalennadeln und um die Herstellung getriebener Bronzeblechformen in der späten Hallstattzeit ging, deren Entstehungsgebiet im Umfeld der Heuneburg bei Hundesingen vermutet wird. Im Mittelpunkt des